

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1928)

Heft: 5

Artikel: Friedrich Caprez, ein bündnerischer Schachmeister

Autor: Jörger, J.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friedrich Caprez, ein bündnerischer Schachmeister.

Von Dr. J. B. Jörger jun., Masans.

Wenn Sport jeder Art zurzeit alle Welt interessiert, dürfen vielleicht einige kurze Notizen an Friedrich Caprez von Trins erinnern, der ein weithin bekannter Schachspieler und Problemkünstler war und in Chur die erste schweizerische Schachzeitung erscheinen ließ. Diese stellt offenbar ein bibliographisches Rarissimum dar, denn ihre drei erschienenen Jahrgänge sind nirgendswo aufzutreiben und fehlten auch in der Kantonsbibliothek. Ich verdanke die Einsicht in die interessanten Blätter der Freundlichkeit von Frau Iris Sulser-Caprez in Chur, der Tochter des genannten Meisters*.

Sollen hier nur kurze Zeilen auf den interessanten Mann hinweisen, so wird er hoffentlich anlässlich seines hundertsten Geburtstages von der berufenern Feder eines Schachspezialisten in einem Fachorgan seiner Bedeutung für die schweizerische Schachwelt gemäß eine eingehende Würdigung erfahren.

Friedrich Caprez war Bürger von Trins und wurde am 7. Februar 1830 geboren. Als zwölfjähriger Jüngling entdeckte er in einem Schrank ein vergessenes Schachspiel, und er ruhte nun nicht, bis ihn jemand in die Geheimnisse der zierlichen Figuren und des gefelderten Brettes eingeweiht hatte. Fortan blieb dieser edle Sport seine Leidenschaft.

Im Seminar zu Wettingen ließ er sich zum Lehrer ausbilden. Seine Liebe galt den Sprachen und den Sprachstudien. Das Lehramt übte er aber nie aus, sondern übernahm mit 19 Jahren, nach Chur zurückgekehrt, die Stelle eines Regierungssekretärs.

Dieses Amt hatte er 14 Jahre inne, um dann Ende 1860 als Übersetzer ins Bundeshaus nach Bern überzusiedeln. Hier veröffentlichte er neben kleinern Arbeiten, das Schachspiel betreffend, ein viel beachtetes Werklein: „Praktische Sprachstudien“,

* Dank der freundlichen Fürsprache des Herrn Dr. med. J. B. Jörger und der Freigebigkeit der Besitzerin ist die betreffende Zeitschrift inzwischen schenkungsweise in die Kantonsbibliothek gelangt, wofür der Donatorin im Namen der Bibliothek bestens gedankt sei. (Der Herausgeber.)

1867, das Zeugnis von seinem großen Sprachtalent und unermüdlichen Fleiße ablegte.

Neben dem Schachspiel und den Sprachstudien war Philosophie seine dritte Leidenschaft, die offenbar seinem grüblerischen Naturell sehr entgegenkam. Dafür sprechen zwei kleine Schriften aus seiner Feder: „Philosophisches Memoiren-Geplauder“, 1868, und „Der Hauptwitz der Philosophie“, Bern 1869. In der ersten steht ein Passus zu lesen, der wohl charakteristisch für das Wesen des Schreibers sein dürfte: „Das ewige Vorschwatzen von den Wundern der Willenskraft hatte in mir bereits in meinem 16. Jahre den Trieb rege gemacht, ein großer Mann zu werden. Allein es stellten sich diesem Vorhaben unerwartete Schwierigkeiten entgegen. Allen Anstrengungen zum Trotz wollte nichts Großes zum Vorschein kommen, mit Ausnahme eines großen Durstes — — — schnell füg ich bei: nach Erkenntnis! ja nicht zu verwechseln mit einem gewissen andern Durste, wie er bei Leuten zu treffen ist, welche, die Leber auf der Sonnseite tragend, sich zu beständiger Anfeuchtung und Begeißung derselben versucht fühlen.“

Nach dieser Erkenntnis scheint Caprez unermüdlich geforscht zu haben, wie seine mit Zitaten reich versehene Schriftchen kund tun, die als „kleine Ausgabe, das heißt Ankündigung und Auszug“ gedacht waren und wohl auf ein großes Hauptwerk vorbereiten sollten, zu dem es offenbar nicht gekommen ist. Er schrieb, wie es anderswo heißt, lediglich zum Vergnügen, weder für Gelderwerb noch für Ehre, er wäre wohl kaum Inhaber des Hauptwitzes der Philosophie, hätte er Eile, denselben an den Mann zu bringen oder zu verwerten. So sammelte Caprez sein Leben lang Materialien, ohne zur Ausarbeitung und Herausgabe seiner Schriften zu kommen. Caprez war ein überzeugter Freigeist, der mit viel Humor und auch manchen scharfen Wendungen seine Thesen verfocht.

Die Hoffnung, „nicht der letzte Schachmohikaner seines Namens“ zu sein, erfüllte sich leider nicht, denn seine drei Knaben starben in jungen Jahren. Caprez konnte aber die Genugtuung erleben, im In- und Auslande als Schachmeister und Problemkünstler in vollem Maße gewürdigt zu werden. Die von der Berliner Schachgesellschaft herausgegebene Schachzeitung hatte z. B. im Jahrgang 1869 unter dem Titel: „Ein wahrer Freund

des edlen Schachspiels“ einen über zwei Nummern verteilten Artikel über ihn gebracht, dem ein wohlgelungenes, sehr fein ausgeführtes lithographiertes Bild des Meisters beigefügt ist. Es wird speziell hervorgehoben, wie Caprez stets die Schönheit im Spiele suchte und ihm einen tiefen, philosophischen Sinn beizulegen sich bestrebte, was ganz seinem Wesen entsprach.

Friedrich Caprez starb 1891. Im 2. Jahrgang der „Schweizerischen Schachzeitung“ 1901 fand er eine Würdigung.

Spezielles Interesse verdient nun die Schachzeitung, die Caprez in Chur in den Jahren 1857, 1858 und 1860 als erstes derartiges Organ in der Schweiz publizierte. Sie erschien zunächst wöchentlich im Verlage von Fr. Wassali, im zweiten Jahrgang monatlich bei J. A. Pradella und 1860 bei L. Hitz. Es bedurfte eines hohen Idealismus und einer nie erlahmenden Begeisterung für das edle Spiel, diese Zeitung erscheinen zu lassen, denn sie erforderte zweifellos auch finanzielle Opfer, was beim wohl nicht übergroßen Beamteninkommen Caprez' nicht gleichgültig sein konnte. Die Sorgen und Widerwärtigkeiten um das Blatt gehen aus der Tatsache hervor, daß die Zeitung 1859 ihr Erscheinen einstellen mußte, um 1860 auf Kosten des Redakteurs wieder herauszukommen. Mit der Übersiedlung nach Bern mangelte ihm offenbar die Zeit, seine Gründung weiterzuführen.

Die Zeitung selbst ist ein kleines, zierliches Blättchen; es enthält in erster Linie zahlreiche Schachaufgaben und Probleme, darunter sehr viele Originalarbeiten des Redakteurs selbst. Des weitern bringt es Partien und Probleme aus allen möglichen fremden Zeitschriften, vornehmlich englischen und amerikanischen, und ergibt sich daraus, wie umfassend orientiert Caprez über sein Spezialgebiet war. Aus dem „Briefkasten“ sind die reichen Verbindungen Caprez' mit damaligen Größen der Schachwelt zu ersehen. Das Blatt sorgte auch für angenehme Abwechslung, es publizierte kleine Geschichten und Anekdoten, die irgendeinen Zusammenhang mit Schach hatten, und auch die Poesie kam nicht zu kurz, indem z. B. über mehrere Nummern des ersten Jahrganges verteilt, dem „Lied von der Glocke“ nachgebildet, in fließenden Versen ein Dichter einen Schachkampf schildert.

Endlich finden sich in den Jahrgängen zerstreute Notizen, die von den damaligen bündnerischen Schachliebhabern allerlei

bemerken und deren Namen festhalten, wie z. B. einen Ingenieur Matossi aus Puschlav in Maienfeld, einen Mathematiker Martin Versell, den Herrn Joh. Hitz, Generalkonsul in Washington, der Caprez die amerikanischen Zeitungen vermittelte, und ein Karl v. Tscharner, Redakteur am „Bund“ in Bern, mit dem Caprez den Plan eines ersten schweizerischen Schachturniers erwog. Aus andern Notizen ist zu lesen, wie durchreisende Feriengäste oder Kuranten aus Ragaz es nicht unterließen, den bekannten Churer Meister aufzusuchen und sich mit ihm im Spiele zu messen, oder aber wie gemütlich der Spielbetrieb unter den Schachhabitués, einigen ältern, würdigen Herren, damals in Chur war.

Das Wertvolle in der Problemkunst und die Spielweise Caprez' darzustellen und zu analysieren, muß, wie bereits bemerkt, andern Federn vorbehalten bleiben und kann auch weitere Kreise, die nicht selbst Schach spielen, weniger interessieren.

Friedrich Caprez' aber mit einigen Zeilen im „Bündner Monatsblatt“ zu gedenken, schien mir bei gegebener Gelegenheit freundliche Aufgabe und Pflicht.

Verzeichnis der in der Gemeinnützigen Gesellschaft seit 1877 gehaltenen Vorträge.

(Über den Inhalt der einzelnen Vorträge, soweit sie nicht gedruckt sind (was im Verzeichnis, soweit feststellbar, bemerkt ist), geben die Protokolle und Jahresberichte (letztere gedruckt seit 1891), eventuell auch die Tagesblätter Auskunft.)

- 1877 26. Okt. Anderegg, Prof.: Die Sorge für eine angemessene Berufsbildung bärlicher Frauen.
- 1878 8. Jan. Versammlung. Vorbereitungen für die Jahresversammlung der Schweizer Gemeinnützigen Gesellschaft.
- 17. Jan. Grubenmann, Stadtpfarrer: Vortrag über Kindergärten. Diskussion: Vorschlag auf Gründung eines Jugendgartens zur Vorbereitung von Handwerkslerlingen auf ihren Beruf.
- 22. Febr. Caminada, Seminardirektor: Die Schulaufsicht im Kanton Graubünden.
- 7. Juni Bernhard, Stadtpräs.: Die Steuerfrage. Staats- und Gemeindesteuern. Frage nach dem vergleichungsweise höhern Grade nationalökonomischer Zulässigkeit des direkten, indirekten oder gemischten Steuersystems.